Nr. 326 XXIV. Jahrgang

Donnerstag, 30. November 1916

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 6 26. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf., Tabellen- oder Ziffernsatz doppelt. Preisaufschläge entsprechend der nötigen längeren Satzzeit. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen zu bestimmter Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Ausgabe und Zustellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist ausgeschl. Sämtliche Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -bedingungen an.

Bezugspreis: Für Dresdner Selbstabholer monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.

Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,15 „ „ 3,45 „

In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,70 Kr., vierteljährl. 5,37 Kr.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,97 „ „ 5,90 „
Nach d. Auslande in Streifb. wöchentl. 1,10 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Siegreiches Vordringen auf der ganzen walachischen Front

Was die aus Athen vertriebenen Gesandten erzählen. — Beileidsbesuch des Kaisers in Wien. — Eine Ansprache des Reichskanzlers. — 39 Interpellationen für die Geheimsitzung der französischen Kammer.

Ankunft der vertriebenen Gesandten in Kavala

× Kavala, 24. November. (Verspätet)

Heute mittag trafen auf einem griechischen Dampfer, begleitet von einem französischen Torpedoboot, die durch die Entente gewaltsam aus Athen entfernten Gesandten der verbündeten Mittelmächte sowie der Konsuln nebst ihrem Personal ein. Den Gesandtschaften wurde am Sonntag nachmittag ein hektographierter Brief des Admirals Fournet überreicht, in dem sie angeblich wegen Spionage aufgefordert wurden, das griechische Gebiet zu verlassen und sich am Mittwoch am Kai des Piräus einzufinden, um sich auf den früheren österreichischen Dampfer „Marienbad" zu begeben, wo sie bis zum Weitertransport bleiben sollten. Die Gesandten reichten sofort Protest bei der griechischen Regierung ein, die den Protest weiter gab, aber ohne Erfolg. Es lagen 70 Kriegsschiffe der Entente vor Phaleron bereit, um dem Verlangen Nachdruck zu verleihen. Die Gesandten weigerten sich aber, auf ein Schiff unter fremder Flagge zu gehen. Man kam überein, daß sie auf einem griechischen Dampfer nach Kavala gebracht werden sollten. Alle Gesandten erkennen an, daß die griechische Regierung unmöglich den Gewaltakt verhindern konnte, dessen Verantwortung allein auf die Entente zurückfällt. Von den griechischen Behörden wurde alles mögliche getan, um die Gesandten fühlen zu lassen, daß man sie nur mit Bedauern scheiden sehe.

Die Athener Presse begrüßt mit Dank und Anerkennung den Entschluß der Gesandten, es nicht aufs äußerste ankommen zu lassen, um Griechenland Schwierigkeiten zu ersparen. Das Volk verhielt sich bei der Abreise ruhig. Die Stimmung in Athen ist gedrückt, namentlich nach der neuesten Forderung der Entente. Diese verlangt dreierlei: eine neutrale Zone zwischen dem Operationsgebiet Farrails und Einräumung einer Etappenstraße vom Meerbusen von Korinth nach Larissa — diese beiden Forderungen werden auch ohne Zustimmung der Regierung erfüllt werden —, die dritte Forderung verlangt sofortige teilweise Entwaffnung. Die Stimmung im Lande ist derart, daß man annimmt, selbst wenn sich der König gezwungen sehe, in die Waffenauslieferung zu willigen, Armee und Volk nicht gehorchen würden. Ernste Konflikte können erwartet werden, wenn die Entente, was anzunehmen ist, auf ihrer Forderung beharrt. Die Liebe zum Könige lebt fester denn je in den Herzen seiner Untertanen. In Athen sind die deutschen Erfolge in Rumänien wohl bekannt. Das tadellose Benehmen der Bulgaren in Mazedonien, wovon die Kunde nach den anfänglichen Verleumdungen durchdrang, hat tiefen Eindruck gemacht. Was die Entente erwartet, wird in Griechenland jedenfalls bis auf weiteres nicht eintreten.

•

Blutige Zusammenstöße

* Kopenhagen, 26. November

Pariser Blätter melden aus Athen, daß es dort zwischen französischen Polizisten und Athener Bürgern, die sich der gewaltsamen Haussuchung nach Waffen durch die Franzosen widersetzten, zu blutigen Zusammenstößen gekommen sei. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete. Das französische Polizeikommando befahl, jedes griechische Haus, in dem der Suche nach Waffen Widerstand geleistet werden wird, solange zu belagern, bis sich die Bewohner der Haussuchung fügen. Die französische Polizei in Athen ist bedeutend verstärkt worden.

•

Warum Venizelos den Krieg erklärte

* Lugano, 29. November

Der „Corriere della Sera" erfährt, der wahre Grund der Kriegserklärung von Venizelos an Deutschland und Bulgarien sei der Wunsch, zu dem Friedenskongreß zugelassen zu werden, auch wenn das offizielle Griechenland neutral bleibt. — Dasselbe Blatt weist auf die Zurückhaltung und das Mißtrauen der Venizelisten gegen Italien hin. Die Absicht der Venizelisten sei, Italien und seine in Mazedonien kämpfenden Truppen zu überlisten und glauben zu machen, daß Italien nicht zähle. „Corriere" hofft deshalb, daß der Kriegsbeitrag der Venizelisten von den Alliierten nur mit den nötigen Beschränkungen und sicheren Bürgschaften zugelassen werde.

•

Deutschlands Verwahrung

Wie der „Berl. Lokalanz." aus Bern erfährt, hat die deutsche Regierung durch ihren Gesandten in Bern wegen der Vertreibung der Gesandten des Vierbundes aus Griechenland beim Schweizer Bundesrat die Erklärung abgeben lassen, daß sie gegen diese Verhöhnung des Völkerrechts, der freien Willensbestimmung eines neutralen Staates und der elementarsten Grundsätze internationaler Gesittung schärfste Verwahrung einlege.

Die „Köln. Zeitung" meldet aus Athen vom 26. November u. a.: Die Abreise der Gesandtschaften bedeutet natürlich keinen Abbruch der diplomatischen Beziehungen des Vierbundes mit Griechenland. Dieses muß sich den unerhörten Gewaltakt, wie schon viele frühere, mit Entsagung gefallen lassen. Daß dadurch seine Sympathien für die Mittelmächte nach wesentlich gestärkt wurden, ist selbstverständlich und verheißungsvoll für die künftigen Beziehungen des Vierbundes zu Griechenland.

Blutige Verluste der Russen an der siebenbürgischen Ostfront

× Großes Hauptquartier, 29. November. (Amtlich.) (Eingegangen 2 Uhr 30 Min. nachm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Bei Givenchy südwestlich von Lens scheiterte der im Nebel erfolgende Vorstoß einer englischen Kompagnie.

Im Sommegebiete nahm in den Abendstunden das feindliche Feuer nördlich der Ancre und am St.-Pierre-Vaast-Walde zu.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nichts Wesentliches.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph:

In den Waldkarpathen und an der siebenbürgischen Ostfront führte der Russe gestern an vielen Stellen gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Linien Angriffe.

Er erlitt eine Niederlage; kleine örtliche Erfolge hat er mit blutigen Opfern erkauft.

Die Armee des Generals der Infanterie von Falkenhayn ist auf der ganzen walachischen Front in siegreichem Vordringen. Vor ihr weicht der geschlagene Feind in Unordnung nach Osten.

Balkankriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Die Bewegungen der Donau-Armee stehen in Uebereinstimmung mit den weiter nördlich operierenden Kräften.

In der Dobrudscha nur geringe Gefechtstätigkeit.

Mazedonische Front:

Nach dem Schlagen der Entlastungs-Offensive der Entente von Süden her führte der Feind gestern nur Teilvorstöße nordwestlich von Monastir und bei Gruniste (östlich der Cerna) aus. Auch dabei hat er keine Vorteile erringen können.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Die Kämpfe der Bulgaren

× Sofia, 29. November

Amtlicher Bericht des Generalstabs vom 28. November: Mazedonische Front: Nach äußerst starker Artillerievorbereitung griff der Feind mehrmals auf der Front Trnova, nordwestlich von Monastir, — Höhe 1248 nördlich von Monastir — Ebene von Monastir — Höhe 1050 im Cernabogen — Höhe in der Umgebung des Dorfes Gruniste an. Die wiederholten Angriffe auf der ganzen Front wurden von den bulgarischen und deutschen Truppen unter mächtiger Artilleriemitwirkung blutig abgewiesen. Die Verluste des Gegners sind enorm. Vor unsern Stellungen liegen Hunderte von Leichen. Vor dem Abschnitt eines einzigen Bataillons des tapferen 54. Infanterieregiments zählten wir 300 Leichen. Nicht minder stark waren die Angriffe des Feindes und des Artilleriefeuers im Barbartale. Hier griff der Feind verzweifelt unsre vorgeschobenen Stellungen beim Dorfe Orschtoli südwestlich vom Doiransee an. Er wurde jedoch blutig zurückgeschlagen und ließ eine große Zahl von Leichen auf dem Schlachtfelde. Wir erbeuteten sechs Maschinengewehre, zahlreiche Gewehre und anderes Kriegsgerät. An der Front der Belasica Planina und der Struma lebhaftes Artilleriefeuer. Auch hier zählten wir 125 feindliche Leichen. Mit einem Wort: Dieser Tag kann infolge seiner großartigen Kampfhandlungen als einer der heftigsten Kampftage an der mazedonischen Front gelten.

Rumänische Front: In der walachischen Ebene setzt die Donauarmee ihren Vormarsch ohne Unterbrechung fort und ist mit den verbündeten Truppen, die aus den Karpathen herabgestiegen sind, in enge Fühlung getreten. Unsre auf dem linken Donauufer vorrückenden Truppen griffen Giurgiu an und eroberten unterstützt von unsern Einheiten, insbesondere der Artillerie der Garnison von Rustschuk, sowie von österreichisch-ungarischen Monitoren, nach erbittertem Kampfe, der von 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags dauerte, diese Stadt. Die rumänischen Truppen und Bevölkerung flohen, von Panik ergriffen, gegen Bukarest. An der Donau stromabwärts von Rustschuk bis Cernavoda Artillerie- und Infanteriefeuer. In der Dobrudscha Artilleriefeuer.

Die Ententekonferenz in Paris

(Privattelegramm)

+ Kopenhagen, 29. November

Den „Birschewija Wjedomosti" zufolge bezweckt die gegenwärtig in Paris tagende militärisch-politische Beratung der Alliierten die Vereinheitlichung der Maßnahmen auf allen Gebieten. Diese Konferenz unterscheide sich von früheren darin, daß der englische Ministerpräsident daran teilnehme, weshalb man ihr besonders große Bedeutung beimesse. Ursprünglich habe man nur eine Zusammenkunft der Generalstäbe der Alliierten in Marseille beabsichtigt, später jedoch diesen Plan geändert und beschlossen, die Konferenz in Paris abzuhalten und auch politische Vertreter der Verbandsmächte zur Teilnahme zu berufen.

Kaiser Wilhelm in Wien

× Wien, 28. November

Der Deutsche Kaiser traf um 10 Uhr vormittags mit der Nordbahn in Wien ein. Er wurde am Bahnhofe von Kaiser Carl, der kurz zuvor erschienen war, und das auf dem Bahnhof zum Empfang anwesende Personal der deutschen Botschaft begrüßt hatte, aufs herzlichste empfangen. Der deutsche Botschafter, Graf Botho Wedel, selbst war mit dem deutschen Marineattaché seinem kaiserlichen Herrn bis Genserndorf entgegengefahren. Die Begrüßung der beiden Herrscher hatte einen außerordentlich herzlichen Charakter. Der Deutsche Kaiser küßte Kaiser Carl sehr bewegt und innig. Er stand dann einige Zeit in angeregtem Gespräch mit ihm. Nach Begrüßung der beiderseitigen Gefolge fuhren die beiden Kaiser zur Hofburg, wo Kaiser Wilhelm der Kaiserin Zita in ihren Gemächern einen längeren Besuch abstattete. Kaiser Wilhelm und Kaiser Carl begaben sich dann in die Hofburgpfarrkirche, wo Kaiser Wilhelm in seinem und der Kaiserin Augusta Victoria Namen an der Bahre weiland Kaiser Franz Josephs einen prachtvollen Kranz von weißen Orchideen und andern herrlichen weißen Blumen niederlegte. Am Sarge des entschlafenen Monarchen beteten die beiden Kaiser längere Zeit in frommer Andacht und verließen dann gemeinsam die Kirche. Um 12½ Uhr nahm Kaiser Wilhelm bei Kaiser Carl und Kaiserin Zita das Frühstück ein. Gegen 3 Uhr stattete Kaiser Wilhelm sodann den nächsten Angehörigen weiland Kaiser Franz Josephs Besuche ab und traf um 4 Uhr in der deutschen Botschaft ein, wo er geraume Zeit bei der Witwe des deutschen Botschafters Frau v. Tschirschky verweilte. Nachdem Kaiser Wilhelm dann den Tee im Palais des Fürsten Egon Fürstenberg eingenommen hatte, kehrte er in die Hofburg zurück. Dort stattete vor der Abendtafel der König von Bulgarien mit dem Kronprinzen Boris und dem Prinzen Kyrill seinen Besuch ab. Bald darauf erschien Kaiser Carl in den Gemächern Kaiser Wilhelms. Die drei Monarchen verweilten noch einige Zeit in angeregtem Gespräch, worauf sie sich gemeinsam zur Tafel begaben, die gegen 7½ Uhr abends bei Kaiser Carl und Kaiserin Zita in intimem Kreise stattfand.

Nach herzlicher Verabschiedung von Kaiserin Zita in der Hofburg fuhren Kaiser Wilhelm und Kaiser Carl, unterwegs von dichten Menschenmassen still, aber herzlich begrüßt, nach dem Nordbahnhofe, wo nach Verabschiedung durch Kuß und Händedruck Kaiser Wilhelm den Hofsalonwagen um ½10 Uhr bestieg und am herabgelassenen Fenster an den vor dem Fenster stehenden Kaiser Carl herzliche Abschiedsworte richtete. Kaiser Wilhelm verlieh den obersten Hofwürdenträgern, die dem Kaiser Franz Joseph im Leben besonders nahegestanden hatten, hohe Ordensauszeichnungen und ließ andern Mitgliedern des Hofstaates des verbündeten Monarchen sein Bild bzw. kostbare Geschenke überreichen.

•

Kaiser Franz Josephs Aufbahrung

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

-id- Wien, 29. November

Der Andrang des Publikums zur Besichtigung des Sarges Kaiser Franz Josephs in der Hofburgkirche ist außerordentlich. Das Publikum ist in langen Reihen angestellt. Die Kirche trägt Trauerschmuck. Vor dem Hauptaltar erhebt sich auf einem mächtigen Stufenbau der schwarze mit goldenem Zierat geschmückte und auf einem Goldbrokatteppich ruhende Sarg. Unterhalb des Aufbaues liegen Kränze der nächsten Familienangehörigen, auch an den Wänden sind zahlreiche Kränze aneinander gereiht.

Mitte Januar erfolgt die Eidesleistung des Kaisers Carl auf die Verfassung vor beiden Häusern des österreichischen Reichsrates. Die eigentliche Reichsratstagung beginnt erst im März.

Bei einer osmanischen Division in Galizien

Von unserm Kriegsberichterstatter im östlichen deutschen Hauptquartier

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)

Bezecznay, 19. November

Den Kommandierenden, Chefoki Pascha, sah ich nur ein paar Minuten. Eine kleine feste Gestalt, ruhige Augen. Sehr höflich. Das „sehr höflich" würde dabei kaum als besonderes Merkzeichen gelten dürfen, es ist die Umgangsform.

Vom Standort des Generalkommandos Autofahrt bis zu einer Wegkreuzung, dort standen Pferde. Es schneit in regelmäßigen kleinen Flocken bei mäßiger Kälte. Die Strohdächer sind überweißt, in den Tannen auf den leichtgeschwungenen Höhen allzeit der Winter. Aus einem Bauernhaus kommt ein junger türkischer Offizier, stellt sich vor, Leutnant N., hat zunächst einige Zurückhaltung im Gebrauch der deutschen Sprache. Die Pferde werden vorgeführt. „Ein anatolisches Pferd", sagt Leutnant N. und zeigt auf den kleinen Rappen, der für mich bestimmt ist. Er ist nicht gerade bestechend im Aeußeren: klein, struppig, mit schlechter Kopfhaltung, aber ich habe das kleine Pferdchen schätzen gelernt; es ging über die glatten, verschneiten Hügel ebenso sicher wie über die hartgefrorenen Straßen, deren Oberfläche kleinen Gebirgen glich, weil der Matsch der vergangenen Tage plötzlich in der Kälte erstarrt war. Der Trab, den die kleinen Anatolier an sich haben, ist zwar zunächst „erschütternd", weil sie im Paßgang gehen, aber bei schnellerer Gangart, einer Art kurzem Hundegalopp, gibt sich auch das. Mein Begleiter war ein Konstantinopler Kavallerist, sein kleines Pferd mit auffallend dünnen Beinen ging auch den merkwürdigen Trab, zeigte aber viel Haltung. Nach einiger Zeit konnten wir uns ganz gut verständigen, dabei hatte N. Lez erst Deutsch gelernt, seitdem er nach Galizien gekommen war. „Wir lernen alle Deutsch. Nach dem Krieg, Berlin, studieren." Beim Divisionsstab zeigte es sich dann, daß namentlich die jüngeren Herren mit großem Eifer alle Deutsch trieben und zum Teil schon ganz erstaunliche Fortschritte gemacht hatten. Der deutsche Verbindungsoffizier wird um Belehrung und Verbesserung fast bestürmt, und ich sah nachher beim weiteren Ritt, wie der türkische Begleiter jede Gelegenheit benutzte, eine neue Vokabel zu lernen oder zu befestigen. „Dies ist ein kleiner Fluß, ein Bach?" Und die braunen Augen strahlten kindlich-fröhlich auf, daß das richtige Wort „Bach" gefunden war.

Ich wurde dem Divisionär vorgestellt. Ein Araber. Wieder sehr ruhig, sehr höflich, sehr viel Haltung und Neigung zur Fröhlichkeit, wie sich nachher bei Tisch zeigte. Man würde, wenn man in die Speisehalle käme, den Divisionsstab beim Frühstück kaum als türkisch erkennen, wenn nicht die Kalpaks auf den Köpfen den Anhalt gäben. Der türkische Offizier setzt den Kalpak, die hohe, kleidsame Kopfbedeckung, die einmal die Form von einem pelzbekleideten Fes hat, niemals ab. Er vertauscht ihn vielleicht mit dem leichteren Sommer-Kawalak, der wie eine Art Tropenhelm mit herumgeschlungenem Tuch aussieht. Der Tuchbesatz im Deckel des Kawalak bezeichnet die Waffengattung, der sein Träger angehört. Die Infanterie hat grünes Tuch, die Artillerie schwarzes, die Kavallerie weißes, der Generalstab karmesinrotes; gleichmäßig bei allen Kalpaks sind die beiden gekreuzten breiten Goldstreifen auf dem Tuchgrund. Die Achselklappen sind vergoldet, die Abzeichen im allgemeinen genau wie in der deutschen Armee. Aus der Gesichte die der türkischen Armee und des Reiches in den letzten Jahren erklärt sich die verhältnismäßige Jugendlichkeit der Korps- und Divisionsführer.

Neben dem Oberstleutnant sitzt ein Regimentskommandeur, Major. Er hat tatarischen Gesichtsschnitt. Sein Regiment hat vor 14 Tagen den „Blinddarm" gestürmt, die Bergnase, die nur durch einen Sattel getrennt vor den türkischen Stellungen lag. „Draufgänger. Energisch", sagt der deutsche Oberleutnant an meiner Seite.

Die Oesterreicher haben die Menage, so daß die Speisen von den Gerichten bei einem k. u. k. Divisionsstab nicht zu unterscheiden sind. An zwei Tagen der Woche wird türkisch gegessen. Getrunken wird hier an der Tafel fast nur Wasser, allerdings verschiedene Arten. Die türkischen Herren sollen ein ganz besonders ausgeprägtes Unterscheidungsvermögen für die verschiedenen Sprudelarten haben. An der Front wird wohl gelegentlich mehr getrunken, was beim Stellungskrieg in Galizien weiter kein Wunder ist. Nach einiger Zeit beginnt der Oberstleutnant ein fließend deutsches Gespräch. Er kann sehr fesselnd erzählen. Er war Chef bei einem osmanischen Korps auf Gallipoli, spricht von den schweren Minen der Engländer und Franzosen, den Schiffsgeschützen. Schwere Zeiten. Er war an der ägyptischen Front, und man bekommt von den Schwierigkeiten, die es dort zu überwinden galt, eine Vorstellung. Er gab fesselnde Einzelheiten und Ansichten über Möglichkeiten für den Krieg dort am Suezkanal, aber ich fürchte, daß diese Ansichten auch für Leser außerhalb Deutschlands allzu interessant scheinen würden, als daß sie aufzuzeichnen wären.

Noch einmal fällt dann das Fremde auf, als der Oberstleutnant einen Ansatz zu einem Befehl, der ihm gebracht wird, persönlich schreibt, und natürlich von rechts nach links die feinen arabischen Buchstaben führt. Wir reiten ab zur Front. Die kleinen Anatolier haben es nicht leicht, sich neben der ostpreußischen Stute des deutschen Verbindungsoffiziers

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19161130/1